

Idsteiner Zeitung



und Anzeigebblatt.

Verkündigungsorgan des königlichen Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

Erscheint wöchentlich dreimal.
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.

Inserate:
Die kleine Zeile 20 Pfg.
Reklamazeile 25 Pfg.

Mit den wöchentlich erscheinenden Beilagen:

„Sonntagsblatt“ und „Des Landmanns Sonntagsblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Idstein.

Bezugspreis
monatlich 45 Pfg. mit Bringerlohn.
Durch die Post bezogen:
— vierteljährlich 1 Mark 50 Pfg. —
— Siehe Postzeitungsliste. —

Nr. 21.

Dienstag, den 20. Februar

1917.

Seesperre

und uneingeschränkter Tauchboot-Krieg.

Alle Blicke der Welt sind in jenen Winkel des Atlantischen Ozeans gerichtet, wo er herankommt an die Küsten Deutschlands und in die Mündungen der Elbe und Weser hineindringt. Wie lieb uns allen dies unser Fenster aufs Weltmeer geworden ist, bemerken viele erst jetzt, wo es der Brite mit seiner Seesperre zuzumauern will, und andererseits unsere U-Boote, die frohe Hoffnung Deutschlands auf eine baldige Beendigung des siegreichen Krieges, durch diese Bucht hinausgefahren sind. Bedeutet sie doch für uns zugleich das Tor der Welt, zum Welthandel und zur Weltgeltung.

Gleich zu Anfang des Krieges mag wohl auch mancher Blick ängstlich auf die Stelle da oben an der Waterlante gefallen sein, als die englische Admiralität — die Leitung der weitaus größten Flotte der Welt — das „Ausräuchern des Rattennefes“ — gemeint war unser schönes Hamburg — mit tönenden Worten verkündete. Heute wissen wir, daß John Bull damals nur eine seiner üblichen Phrasereien losgelassen hat, die bestimmt sind, andere zu veranlassen, für ihn, den starken Mann, die Kastration aus dem Feuer zu holen. Nicht einmal versucht hat er das Räucherunternehmen, wahrscheinlich, weil er an den Dardanellen die Probe gemacht hat, wie es ausgeht, wenn man Kriegsschiffe gegen verbedete Küstenfeuer-Batterien schießt, deren riesige Geschosse in die schönen Panzerdecks und Schiffsböden so häßliche Löcher schneiden. Zum Verluck hatte er ja natürlich hauptsächlich Schiffe seiner Verbündeten verwendet und geopfert. Immerhin fiel das Probestück für das seegewaltige England so mäßig aus, daß es kaum an der Elbe wiederholt werden dürfte, zumal da Admiral Scheer am Stageral der englischen Flotte derart auf die Finger geklopft hat, daß sie die nähere Besichtigung des Rattenloches, auch nur so von weitem, vergaß.

Glühendes Eisen saßt John Bull nicht gern an, billige Erfolge gegen Neget waren ihm von jeher lieber. Dagegen ist er stets dafür zu haben, wenn andere versuchen, das glühende Eisen zu befeuchten. „Wahst sie nieder!“ „Befreit den Norden Euers Landes, opfert den letzten Mann und Goldo für die Befreiung von Triest und

Triest, ich schließe unterdessen die deutsche Flotte und ihre U-Boote in einen langen Pferch!“ Und der „Herr der Meere“ glaubt wirklich, daß es genügt, mit einer Kette von Minen unsre Flotte vom freien Meere, dem Felde ihrer Tätigkeit und ihres Ruhmes, abzusperrern?

In einem Abstand von über 200 Kilometern von der Küste will England eine Minenkette von fast 600 Kilometern Länge legen, also so lang fast wie unsere Westfront. Nehmen wir an, die führenden Leute der Admiralität in London wären wirklich kindisch genug, zu glauben, man könne so Mine an Mine eine gewaltige Meeresbucht zupfloden, so werden sie doch den Wahnsinn nicht so weit treiben, zu übersehen, daß sie zur Bewachung dieses Hindernisses eine sehr große Flotte notwendig haben, wenn es auch nur einigermaßen bei „Sonnenschein und schönem Wetter“ wirksam sein soll.

Schon daß sie die Linie so weit von unserer Küste weg, in die Hälfte der Entfernung zwischen uns und ihren Ufern, gelegt haben, spricht dafür, daß es ihnen angst war, für das fragwürdige Stück Pionierkunst zu Wasser, das sie hier verwirklichen wollen.

Auf der Nordsee ist nicht immer schön Wetter und Tag. Die See wirft die Dynamitkisten aneinander und reißt sie ab, schwer schlingern die Bewachungsschiffe und haben alles zu tun, um nicht in die eigenen Minen geworfen zu werden. Dosters wird die Sperre von selbst reißern; dann kann England wie der Perfektionist Kerges das deutsche Meer peitschen lassen oder die Neutralen zur Rede stellen, weil der Golfstrom die englischen Minen mit der Aufschrift „made in Germany“ (hergestellt in Deutschland) in die nordwestischen Häfen treibt. An der Hafennole in Helgoland liegt manch kleiner, schwarzer Seeteufel — Jan Maat lehnt an der Brüstung — „Seesperre“ — „Quatsch!“

Vor wenigen Tagen sah er sie ausfahren, seine beneidenswerten Freunde auf den U-Booten. Das ist etwas andres, gewaltigeres, wie der Gedanke, ein Netz auszuspannen, in dem man Schiffe fangen möchte wie Feringe, nein, das ist Seemannsgeist, der dem besten zu Leibe will und muß, was der Krämer drüben besitzt, dem Warenschiffe, dem Punkte, wo er sterblich ist.

Nicht Raubluft treibt unsre U-Boote hinaus auf die See und heran an die schimmernden

Frachtdampfer Großbritanniens. Diese scharfen Kampfwerkzeuge, die auf engstem Raume so viel Zerstörungsmöglichkeit und Zerstörungswillen vereinen, sollen auch nicht Englands Minensperre zerstören. Unter dem Minengürtel durch werden sie tauchen oder ihn durchbrechen auf der Suche nach den dünnen Fäden des Netzes, mit dem England seit Jahrhunderten das freie Meer knechtet. „Platz für die alte Hanselagge, Platz für das Meervolk der Zukunft!“

Großes Hauptquartier, 17. Februar.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.
An der Artoisfront und im Sommegebiet, besonders auf beiden Ufern der Ancre, erreichte der Artilleriekampf beträchtliche Stärke. An mehreren Stellen wurden englische Erkundungsabteilungen, südlich von Miraumont ein nach Trommelfeuer einziehender Angriff abgewiesen. In der Gegend Berry-au-Bac und in der Champagne südlich von Ripont schlugen französische Vorstöße fehl.

Unsere Fliegergeschwader bewarfen wichtige Anlagen hinter der feindlichen Front ausgiebig mit Bomben. An der Somme flogen mehrere Munitionslager der Gegner in die Luft. Knall und Erdschütterung waren bis St. Quentin wahrnehmbar.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Mukt, südwestlich von Luda, bei Zborow, südlich von Breecany, und südwestlich von Stanislaw scheiterten russische Unternehmungen. Front des Generalobersten Erzherzog Joseph. Auf den Höhen nördlich des Ditzoales haben sich seit Morgengrauen Kämpfe entsponnen.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

und an der mazedonischen Front hat sich die Lage bei geringer Gefechtsstärke nicht geändert.

Der erste Generalquartiermeister:
Luden dorff.

Christel.

Roman von Greifrau Gabriele von Schlippenbach.
(Vervollständigung.)

Nachdruck verboten.

„Mutter“, sagte Hilbe nach ihrer Rückkehr, „ich muß meinem Leben wieder Inhalt geben. Seit ich gesehen, wie Christel die Arbeit fröhlich verrichtet, habe auch ich den festen Willen, etwas im Leben zu leisten. Ich möchte in ein Kinderhospital eintreten und Pflegerin werden. Dieser Beruf würde mich befriedigen.“

Frau von Steinau überlegte, dann erklärte sie sich einverstanden.

Die nötigen Schritte wurden getan, und Ende August schied Hilbe aus dem Hause um in X. in das dortige große Hospital für Kinder einzutreten.

„Gott segne dich, mein liebes Kind“, sagte Frau von Steinau beim Abschiede, „schreibe bald, und sollte es dir nicht behagen, so weißt du, daß dich hier offene Arme erwarten.“

Sehr ernst, aber von einem schönen, festen Ausdruck verklärt, sah das junge Mädchens Gesicht unter dem schlichten, weißen Strohhut aus, als sie sich zum Fenster hinausbeugte, und ihren Lieben einen letzten Gruß zuwinkte. Eine innere Wandlung war mit ihr vorgegangen. Sie hatte ihren Jugendtraum begraben und wollte für andere leben. Nicht gering war Christels Einfluß auf sie gewesen. Konnte sie, die ältere Schwester, es ihr nicht gleich tun, wenn auch in anderer Art, sich selbst zu vergessen, um für ihre Nebenmenschen zu sorgen? Seit Hilbe ihre Ver-

lobung gelöst und den geringen Wert Rothschildts eingesehen, hatte das gequälte, zerrissene Wesen aufgehört, das sie in den letzten Jahren gar oft gepeinigt. Noch blutete die Wunde, aber sie würde sich mit der Zeit schließen und Friede in das Herz einkehren.

Sie mußte lange reifen, bis sie an ihren Bestimmungsort kam. Eine Schwester erwartete sie an der Bahn. Sie hatte ein freundliches Gesicht und trug die vorgeschriebene Kleidung der Anstalt.

„Schwester Martha“, stellte sie sich Hilbe vor, die den suchenden Blick umherspähen ließ und auf die zukünftige Kollegin zutrat, denn man hatte ihr geschrieben, daß man sie abholen werde.

Sie bestiegen die elektrische Kleinbahn und fuhren durch das Städtchen. Hilbe fühlte sich doch etwas bekommen. Schwester Martha schien es zu merken. Sie ergriff Hilbes Hand und drückte sie, erzählte von der Anstalt und dabei blickten zwei freundliche Augen in das Gesicht der neu Eintretenden. Augen, in denen jener Frieden leuchtete, den die Welt nicht gibt.

Schon an diesem ersten Tage fühlte sich Hilbe zu Schwester Martha hingezogen und beschloß, sich an sie zu halten.

Als sie die Elektrische verlassen hatten, gingen sie noch zehn Minuten. Das Kinderhospital lag außerhalb der Stadt auf einer kleinen Anhöhe. Schöner Wald umgab das große Haus, das, mit allem Komfort der Neuzeit versehen, von trefflichen Ärzten geleitet, sich eines vortrefflichen Rufes erfreute.

Die Oberin, eine Greifrau von Meerfeld, eine

rüstige Dame von fünfzig Jahren, empfing Hilbe äußerst herzlich, bat sie, sich an sie und Schwester Martha zu halten, und zeigte ihr dann das Hospital.

Es war eine neue Welt, in die Hilbe eintrat. Lange, helle Korridore, zu beiden Seiten die Zimmer; alles sah sauber und gepflegt aus. Der große Operationsaal mit den schneeweiß gestrichenen Möbeln, die Glaschränke, in denen die Instrumente lagen, Empfangs- und Sprechzimmer der Ärzte, Baderäume und das ganze Küchen-departement — alles interessierte Hilbe.

„Wir haben eben zwei schwerkranke Kinder bei uns“, sagte Schwester Martha. „Der kleine Junge wird wohl bald sterben. Wollen Sie ihn sehen? Ich muß gerade die Temperatur messen.“

Hilbe fühlte sich selbst am ehesten. Sie stand vor dem kleinen, weißen Bettchen; ein Knabe von etwa sechs Jahren lag darin. Große, feberglänzende Augen, ein wachsbleiches Gesichtchen, abgemagerte Hände, die unruhig an der Decke pflückten. Auf dem Kopf lag ein Eisbeutel und neben dem Bette saß eine junge Frau, die Mutter des kleinen Kranken. Ein schmerzverzogenes Gesicht blickte angstvoll auf Schwester Martha, die das Fieberthermometer einstellte.

„Wird er sterben?“ flüsterten kaum hörbar die bebenden Frauenlippen. „Er ist ja mein Einziger, mein alles!“

Hilbe war tief erschüttert an der Tür stehen geblieben. Es gab noch größeres Leid auf der Welt als das eigene. Dieser Mutter wurde es auferlegt.

Schwester Martha erschien Hilbe wie ein

Großes Hauptquartier, den 18. Februar 1917 (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.
Nach lebhafter Feindvorbereitung versuchten starke engl. Erkundungsabteilungen südlich von Armentières und südwestlich von Lille, sowie nördlich des La Bassée Kanals und bei Ranst in unsere Gräben zu dringen; sie wurden teils in Nahkämpfen, bei denen Gefangene in unserer Hand blieben, teils durch Feuer abgewiesen.

Nach dem Scheitern seiner Angriffe südlich von Miraumont am 16. 2. abends, verstärkte der Feind die Nacht hindurch seine Artilleriewirkung und griff auf beiden Ancre-Ufern am Morgen erneut an. In den tagsüber andauernden wechselvollen Kämpfen machten wir 130 Gefangene, erbeuteten 5 Masch.-Gewehre und überließen dann dem Gegner unsere vorderste Trichterstellung.

Südlich von Byz wurde ein heftiger englischer Angriff zurückgeschlagen; alle Stellungen sind gehalten. An der Oise bei Dreilintow brachten wir ein Vorkroß 14 Gefangene ein.

Front des deutschen Kronprinzen.

In der Champagne lagen die neuen Stellungen südlich von Ripont auf den Westufern der Mosel und die Gräben im Priesterwald unter lebhaftem Artillerie- und Minenwerfer-Beschuß; Angriffe kamen in unserer Vernichtungsfeuer nicht zur Durchführung.

In der Nacht zum 17. Febr. bewarfen unsere Luftschiffe Stadt und Hafen von Boulogne ausgiebig mit Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

An der Lawkessa, südwestlich von Dünaburg, drangen Stoßtrupps in die russischen Linien und führten etwa 50 Gefangene zurück.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In den Bergen nördlich des Duoz-Tales stellte der Russe seine Angriffe ein, nachdem seine ersten Sturmwellen in unserer Abwehrfeuer zurückgeschlagen waren.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Nördlich des Doiran-Sees wurde eine englische Kompagnie, die gegen unsere Posten vorging, durch Artilleriefeuer vertrieben.

Der erste Generalquartiermeister: Subandoss.

Wien, 18. Febr. (W. T. B. Nichtamtlich.)
Amtlich wird verlautbart.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die gestern gemeldeten Kämpfe nördlich des Ditoz-Tales flauten am Nachmittag ab. Der Feind wurde überall zurückgeschlagen.

An der Front nördlich der Karpathen vielfach stärkere Aufklärungsarbeit.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Ein neuer schwedischer Gesandter in Berlin.

Stockholm, 16. Febr. (W. T. B.) „Nya Dagligt Allehanda“ erfährt, daß Legationsrat Essen als Nachfolger des Grafen Taube zum schwedischen Gesandten in Berlin ernannt werden wird.

tröstender Engel, wie sie so schlicht und leise den kleinen Körper bettete, ihm die Arznei eingab und zu der weinenden Mutter sprach.

Der Kopf der jungen Frau war auf das Kissen gesunken, sie selbst in die Knie; ein Schluchzen erschütterte sie.

„Wir wollen beten“, sprach Schwester Martha und sprach mit zu Herzen gehender Innigkeit das Vaterunser, daran anschließend einige andere Gebete.

Hilbe hatte die Hände gefaltet, ihre Augen feuchteten sich. Leise ging sie hinaus und stand am Fenster. Draußen funkelten die Sterne am Augusthimmel. Es kam wie himmlischer Friede über das Mädchenherz. Angesichts des Todes erscheint Erdenleid und -freude so nichtig. Bald — bald ruht auch du.

Nach einer Weile kam Schwester Martha aus dem Zimmer.

„Ich will Ihnen Ihre Stube zeigen. Wir teilen sie. Ich hoffe, wir vertragen uns gut.“

„Gewiß. Kennen Sie mich doch Hilbe, bitte.“

Das Zimmer war mittelmäßig, hatte zwei schmale, eiserne Betten, einen Schrank und einen Waschtisch, eine Kommode, die zwischen den Betten stand, und zwei Rohrstühle. Alles war weiß gestrichen; Linoleum bedeckte den Fußboden. „Wird der kleine Junge sterben?“ fragte Hilbe.

„Wohl noch in dieser Nacht; ich werde bei ihm wachen.“

„Die arme, arme Mutter!“

„Ja, die Arme! Sie ist die Frau eines Kaufmanns und hat nur dieses einzige Kind, hat schon vorher ein kleines Mädchen verloren.“

Die Glocke rief zum Abendessen.

Erfolge der Flieger.

Berlin, 16. Febr. (W. T. B. Amtlich.) Deutsche Marineflugzeuge griffen am 14. Februar abends wieder den Flugplatz St. Pol bei Dünkirchen erfolgreich mit Bomben an. Einschläge in die Flugzeugschuppen und ein Brand wurden beobachtet. Beim Rückflug war bei Dünkirchen noch starker Feuerschein sichtbar. Sämtliche Flugzeuge sind unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Tauchbootkrieg.

Lugano, 18. Febr. Aus London wird unterm 16. gemeldet: Der amerikanische Ueberseesdampfer „Philadelphia“ hat Liverpool verlassen und befindet sich gegenwärtig in der verbotenen Zone. An Bord befinden sich ein Vertreter der amerikanischen Presse und andere amerikanische Passagiere. Nach dem Korrespondenten ist dies das erste amerikanische Schiff, das der deutschen Seesperre vor der englischen Küste Troß bietet.

Bern, 18. Febr. (W. T. B.) Die „Agenzia Nazionale“ meldet, der amerikanische Dampfer „Arman Law“ sei von einem österreichisch-ungarischen U-Boot versenkt worden, wovon Washington benachrichtigt worden sei.

51 800 Tonnen

von einem U-Boot an einem Tage versenkt.

Berlin, 16. Febr. (W. T. B.) Innerhalb 24 Stunden wurden von einem unserer U-Boote neuerdings versenkt:

Ein Hilfskreuzer von 20 000 Bruttoregistertonnen, zwei Hilfskreuzer oder Transportdampfer von je 13 000 Bruttoregistertonnen und ein Transportdampfer von 4600 Bruttoregistertonnen, insgesamt 51 800 Bruttoregistertonnen.

Eine dänische Betrachtung.

Kopenhagen, 17. Febr. (W. T. B.) Im Leitartikel nimmt „Extrabladet“ Bezug auf eine kürzliche Erklärung Lord Eyttons im Oberhaus, daß England in sechs Wochen, genau am 29. März, des deutschen U-Bootkrieges vollständig Herr sein werde, und führt unter anderem aus:

„Ein Unglück ist es nur, daß seit der Erklärung Churchills vor zwei Jahren, die Engländer würden die deutsche Flotte aus dem Kieler Hafen treiben, wie man eine Ratte aus dem Loch treibt, von englischer und französischer Seite so viele Versprechungen und Voraussagen abgegeben worden sind, die niemals eingetroffen sind, daß man, wie es unmöglich anders der Fall sein kann, allmählich etwas skeptisch geworden ist. Noch weiß man nichts von den Mitteln, mit denen England den Schrecken des U-Bootkrieges — deren größter es ist, daß England ein von der ganzen übrigen Welt abgesperrtes Land, und dazu bestimmt wird, den Hungertod zu sterben — ein Ende machen wolle. Man muß aber befürchten, daß, selbst wenn die Engländer zur Bekämpfung des U-Bootkrieges mit Ueberraschungen kommen sollten, die Deutschen wieder andere Ueberraschungen bereit haben werden. Denn, wo man auch seine Sympathien haben mag, so kann man doch nicht blind dagegen sein, daß die Deutschen auf allen Gebieten eine entscheidende Initiative gezeigt haben und daß die Rolle der anderen Mächte sich im großen und ganzen darauf beschränkte, den Deutschen nachzuahmen. Es ist fast undenkbar, daß die Alliierten den Krieg auf die Dauer fortsetzen können, wenn die Deutschen Woche für Woche und Monat für Monat Zerstörungen durchführen, die den bemerkenswertesten Inhalt dieser Tage bilden. Allein England verlor im Kriege 4 Millionen Tonnen Schiffsraum und allein im Laufe der letzten Woche wird sein Ver-

lust auf 100 000 T. angeben. Es ist klar, daß keine Flottenmacht der Welt auf die Dauer eine solche Zerstörung aushalten kann. Das Ergebnis ist also, daß Englands Handelsflotte langsam zusammenschrumpft, um schließlich ganz zu verschwinden, falls es England nicht vorzieht, sie in in- und ausländischen Häfen stillzulegen. Und wenn es diesen Ausweg wählt, dann ist England eingesperrt und zum Tode verurteilt. Die Bedingungen sind hart, man muß daher mit Spannung dem 29. März entgegensehen.

Verkehrsstrüß.

Lu Lugano, 19. Febr. (Berl. Tagbl.) Der „Secolo“ erhält aus London ein trauriges Bild der geradezu unerträglich gewordenen amerikanischen Verkehrsstrüß. Die atlantischen Häfen sind buchstäblich von Schiffen blockiert, die nicht auslaufen wollen, ehe der Ausgang der „Probefahrt“ der unlängst nach Europa abgegangenen Dampfer bekannt ist oder die Regierung der Vereinigten Staaten eine endgültige Entscheidung getroffen hat. Die für die Entente bestimmten Waren strömen in so ungeheuren Mengen zu, daß nicht nur in den Häfen festliegende Dampfer bis hoch über das Dach hinaus vollgepackt sind, sondern daß auch in den Docks aller Verlehr staut, weil sich die Waren-Ballen dort zu Bergen türmen. Auch die Störung des Bahnverkehrs im Lande ist groß. Hand in Hand damit geht eine Lebensmittelkrise, die immer mehr steigt.

Französische Angst um Italien.

Bern, 16. Febr. Major Civrieux teilt im „Matin“ die Beunruhigung über die österreichische Offensive bei Görz und vermutet dahinter weitergehende Absichten als bloße Handstreich. Vom Gipfel von San Marco bis zum Rande von Görz sind nur 2200 Meter. Man sieht, daß unsere Verbündeten, um ihre kostbare Eroberung zu bewahren, nicht das geringste Zurückweichen ins Auge fassen dürfen, wie es manchmal durch die taktische Lage gerechtfertigt erscheint.

Sozialnachrichten.

Idstein, den 19. Februar 1917.

— Holzpreise. Bei der heutigen wöchentlichen Holzversteigerung im Distrikt 23 a Brücher wurden folgende Durchschnittspreise erzielt. Buchen Scheitholz 46.40 M., Kiefernholz 29.20 M., das Kiefern, Wellen 12.84 das Hundert.

— Der erlebte Witterungsumschlag ist nun eingetreten. Am Samstag hatten wir bei bedecktem Himmel einige Grad Wärme zu verzeichnen und gestern nachmittag regnete es. Der Schnee, der nun gerade sechs Wochen der Winterfrucht eine Schuttbude war, wird jetzt bald verschwinden sein. Das Eis jedoch wird sich noch etwas länger hartnäckig behaupten.

— Unfall. In der Hullefabrik von Hilz und Schneider ereignete sich am Samstag ein bedauerlicher Unfall. Frau Wilhelmine Bahn aus Nieder-beroff kam mit der rechten Hand in eine Presse und erlitt hierbei derartige Verletzungen, daß dieselbe noch am gleichen Tage abgenommen werden mußte.

— Die Paketbeförderung. Von zuständiger Stelle wird uns mitgeteilt: Die außergewöhnlich großen Schwierigkeiten im Beförderungsdienst machen es, wie in den Tagen vor Weihnachten, Ostern und Pfingsten, notwendig, die Befugnis, mehrere Pakete mit einer Pakettarte zu versenden, vorübergehend aufzuheben. Vom 19. Februar ab muß daher jedes gewöhnliche Paket von einer besonderen Pakettarte begleitet sein.

— Von der Westfront erhält die „Dess. landw. Zeitschrift“ folgende Zuschrift: „Wie schon öfter, so will ich auch heute wieder die Zeit der Ruhe benutzen, um mit der Waffe in der einen, der Feder in der anderen Hand zu arbeiten für unseres Vaterlandes Rettung. Die Zeit ist zu ernst und zu schwer zum Ruhen; denn darüber wird sich auch in der Heimat wohl jedermann klar sein: In der nächsten Zeit entscheidet sich das Schicksal unseres Vaterlandes — zum Guten oder zum Bösen, je nach dem Geiste, der das deutsche Volk beseelt. Und auch darüber wird sich hoffentlich wohl jedermann daheim klar sein: Nur mit restloser Einsetzung aller Kräfte, mit Tapfer-

„Möchte es Ihnen bei uns gefallen, liebes Kind! In der Arbeit für unsere Nebenmenschen liegt ein wunderbarer Heilquell.“

Hatte die weiterfahrende Frau in das junge Menschenherz gesehen?

Hilbe ging in ihr Stübchen und schrieb an die Mutter, ihr all ihre Erlebnisse schilbernd. Dann suchte sie ihr Lager auf, und bald sank sie, müde von der Reise, in tiefen Schlaf. Vorher betete sie noch innig, daß Gott ihr Friede und Freude zu ihrem schönen Berufe schenken möge.

„Unser kleiner Duder ist in der Nacht um zwei gestorben“, sagte Schwester Martha am anderen Morgen. „Wir haben ihn in die Kapelle hinübergebracht.“

„Wie trägt es die Mutter?“ fragte Hilbe erschüttert.

„Ihr Mann kam um elf Uhr. Sie blieben bei dem Kindchen und trugen ihr Leid zusammen. Jetzt hat er die völlig Erschöpfte mit sich genommen.“

Gegen Abend brachte man den kleinen, weißen Sarg, und die Schwestern bahrten die Leiche des Knaben auf.

Die Kapelle lag hinter dem Hospital, von hohen Bäumen umgeben. Der schlichte Raum war mit Treibhausgewächsen geschmückt. — Wie ein WachsBild lag das Kindchen da, von weißen Blumen bedeckt.

Die Eltern standen Hand in Hand neben ihrem toten Liebling.

Durch die bunten Glasfenster schien das Licht.

(Fortsetzung folgt)

Opferbereitschaft und Einigkeit, werden wir Sache zum guten Ende führen. Denn für gespaltenes, uneiniges, nicht in allen seinen Opfern bereit Volk sind der Gegner zu viel! Es aber geschehen würde im Fall des Untergangs, das auszudenken und der Heimat klarzulegen, überlasse ich denen, die die verwüsteten jenden Ostpreußens, Polens, Serbiens, Rußlands, Frankreichs und Belgiens gesehen haben. In redete im Verlauf des Krieges viel von feigegefühlen zwischen Rechts und Links, sehen Stadt und Land und zwischen weiß Gott anderem. Wer wagt das zu tun in der Scheidungsstunde unseres Volkschicksals? Während alle Kreise ihre Söhne, ja Väter schmächtig auf blutgetränkten Schlachtfeldern ern! Hat nicht ein jeder Stand jetzt seine schwere Last, Bauer wie Städter, Handwerker Beamter? Hat nicht jeder daheim es immer tausendmal besser wie seine Söhne und über an der Somme und vor Verdun? Und jemal besser, als wenn der Feind jetzt sengend brennend ins Land herein käme! Nein, es nur zwei Parteien jetzt geben in Deutschland: Ofere, Pflichtbewusste, Opferbereite gegen elinge und Vaterlandsverräter aller Art. Je jeder anständige, brave Kerl, männlichen weiblichen Geschlechtes, in der Heimat — sie id die große Mehrzahl! —, daß seine rrei nicht lahm werde und daß nur derjenige hört, unser „Lands“ und unser Bruder zu i, der versagt. Im Frieden mag man sich iten — und ist Privatsache; jetzt aber in des terlandes schwerster Not ist jeder Pflichtver sene, jeder Schieber, aber auch trotz guten llens, jeder Nörgler an allem und jedem ein zbrecher an seinem Volk und Vaterland. eisel, zur Zeit Hauptmann der Landwehr d Führer einer Feldbatterie.“

— **Beibehaltung der „Sommerzeit“.** (Vom April bis 17. September 1917.) Durch die Bundesrat beschlossene Verordnung wird für das laufende Jahr die Sommerzeit eingeführt. Sie beginnt am 16. April, vormittags 1 Uhr (mitteleuropäische Zeit), und endet am 17. September, vormittags 3 Uhr (Sommerzeit). Zu den erstgenannten Zeitpunkten werden die öffentlichen Uhren um eine Stunde vor, zu dem letztgenannten um eine Stunde zurückgestellt. Am Montag des 17. September erscheint deshalb die Stunde von 2 bis 3 Uhr doppelt; die erste dieser Stunden trägt die amtliche Bezeichnung 2 U (2 U Minute usw. bis 2 U 59 Minuten), die zweite: amtliche Bezeichnung 2 B (2 B 1 Minute usw. bis 2 B 59 Minuten). — Die Früherlegung des Sommerabschnitts gegenüber dem Vorjahre ermöglicht eine noch bessere Anpassung an die tatsächlichen Lichtverhältnisse. Tag und Stunde des Überganges zur Sommerzeit sind mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des Eisenbahnbetriebes gewählt worden.

— **Zur Beschaffung von Saatkartoffeln.** Der Landwirtschaftskammer Wiesbaden ist es gelungen, den ihr gemeldeten Saatkartoffelbedarf des Regierungsbezirks zur Frühjahrslieferung 17 bis zu 80–90 Prozent sicherzustellen. Trotz der Vermählung, möglichst niedrige Preise zu erzielen, wird der Zentner Spätkartoffeln freitration des Empfängers auf 9–12 M., der entner Frühkartoffeln 14–17 M. zu stehen kommen. In der letzten Vorstandssitzung der Kammer wurden diese außergewöhnlich hohen Saatkartoffelpreise scharf beurteilt, andererseits aber betont, daß es für jeden Landwirt vaterländische Pflicht sei, sich an den Saatkartoffelbezügen zu beteiligen, um auch in 1917 mindestens eine reich große Fläche Kartoffeln wie in den Vorjahren anzubauen.

— **Zur Beschlagnahme der Schaffsur.** Es ist wiederholt zur Kenntnis der Behörden gekommen, daß die Schaffhalter sich den Anordnungen der Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung der deutschen Schaffsur und des Wollgefälles bei den deutschen Verbereien am 18. Juli 1916 entziehen. Insbesondere wird alscheinend mit dem Zugeständnis der Heeresverwaltung, daß Schaffhaltern auf Antrag geringe Mengen bis zu 5 Kg. Rohgewicht (Schmutzwolle) aus eigenem Besitz, zwecks Verarbeitung, Verwertung und Verwendung im eigenen Haushalt an der Kriegsrohstoffabteilung freigegeben werden, ein weitgehender Mißbrauch getrieben. Die militärischen Kommandostellen sind ersucht worden, durch energisches Eingreifen diese Mißstände zu verhindern und mit allem Nachdruck darauf zu bringen, daß der beschlagnahmte Ertrag der deutschen Schaffsur tatsächlich in den Besitz der Heeresverwaltung gelangt. Sofern die erügten Mißstände nicht unbedingt aufhören, wird sich die Heeresverwaltung gezwungen sehen, die gemachte Ausnahme aufzuheben. Firmen, die sich mit dem Einkauf beschlagnahmter Wollschaffstücken, sind im Korpsbezirk u. a. folgende: L. G. Guggenheim G. m. b. H. und Gebr. Strauß in Frankfurt a. M.

e. Oberleebach, 19. Febr. Das Fest der silbernen Hochzeit feiert morgen unser Mitbürger Herr Gastwirt Karl Gerhard und Frau, Marie geb. Christ.

e. Bernbach, 19. Febr. Unteroffizier und Bahnenmeister Heinrich Ott von hier, wurde zum Sergeant und Verlaßmann befördert.

Aus Nah und fern.

Aus Nassau, 17. Febr. In der abgelaufenen Woche waren von der Maul- und Klauenseuche betroffen im Kreise Frankfurt a. M.: Bergersheim; im Kreise Höchst a. M.: Effenheim; im Rheingau: Niederwalluf, Eltville, Kiedrich, Geisenheim; im Oberaunus: Bommersheim, Oberursel, Kalbach, Friedrichsdorf, Köppern, Reutenhain, Niederhöchst, Glashütten, Bad Somburg v. d. S.; im Kreise Wiesbaden-Land: Dieblich und Rebenbach.

Bleidenstadt, 16. Febr. Heute Morgen warf sich der 60 Jahre alte Weibhinder Gottlieb von hier unbemerkt vor den Frühzug der Schwalbacher Bahn und wurde überfahren. Der Körper des Lebensmühen wurde in zwei Teile geschnitten, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Wiesbaden, 18. Febr. Die Wiesbadener Renn-tage 1917 sind in der am Samstag im Unionklub in Berlin abgehaltenen Delegiertenversammlung der deutschen Rennvereine auf den 20. und 23. Mai, den 12. August sowie den 30. September und 2. Oktober festgelegt worden.

Wiesbaden, 18. Febr. Das Kgl. Theater hatte angekündigt, daß es infolge Zurendung von Kohlen aus privater Hand seine Vorstellungen fortsetzen könne. Diese Mitteilung erregte in der Stadt angesichts des großen Kohlenmangels gewaltiges Aufsehen und führte auch in der Stadt-verordnetenversammlung zu einer Entschließung, in der der Oberbürgermeister beauftragt wurde, die Intendanz um Herausgabe der Kohlen für die Armen zu bitten. Diesem Wunsch ist die Theaterleitung jetzt nachgekommen, indem sie ihren gesamten Kohlenvorrat der Stadt zur Verfügung stellte. Die Theater bleiben bis auf weiteres geschlossen. — Der Magistrat beschloß die Einstellung der städtischen Holzversteigerungen. Das geschlagene Holz stellt er den unter Kohlen-mangel leidenden Einwohnern zur Verfügung.

Königsstein, 16. Febr. Während die meisten Städte bei ihren Stadtberechnungsabschlüssen in den Kriegsjahren ein erhebliches Minus aufweisen und zur Deckung ihrer Anleihen eine Anleihe nach der anderen aufnehmen müssen, kann die hiesige Stadtkasse das Rechnungsjahr 1916 bei 604 792 Mark Einnahmen mit einem Ueber-schuß von 62 200 M. abschließen. — Die Stadt pachtete für längere Jahre das Taunus-Institut zur Aufnahme der städtischen Realschule und der höheren Töcherschule.

Weilbach, 17. Febr. Nun hat die General-versammlung des hiesigen Reifseisen-Vereins in der bekannten Unterschlagungsache Gottfried Muth seinen Tisch gemacht. Die veruntreute Summe stellt sich auf 54 000 M. Der Bürge Landwirt Peter Allendorf trägt 10 000 M. und jedes der eingeschriebenen Mitglieder 280 M. zur Dedung des Verlustes bei. Letztere müssen den Betrag in 10 Jahren auf ihr Konto abgetragen haben. Das ist ein schönes Andenken, das uns unter den heutigen Verhältnissen der so vielbe-liebte Kassierer hinterlassen hat — man wird ihn so bald nicht vergessen!

Frankfurt a. M., 18. Febr. Die Schrift-gießerei Stempel, in deren Fabrikanlagen sich vor einigen Tagen das folgenschwere Brandunglück zutrug, errichtet für die Angehörigen und Hinter-bliebenden der verunglückten Arbeiterinnen eine größere Stiftung. Die Mittel aus dieser Stiftung sollen in Gemeinschaft mit den von der Berufs-genossenschaft gewährten Unterstützungen jede Not wirtschaftlicher Art von den Betroffenen fernhalten. Dem Verwaltungsrat der Stiftung werden auch — ein erfreulicher sozialer Fort-schritt — Arbeiter und Beamte der Fabrik ange-hören.

Frankfurt a. M., 18. Febr. Um den durch starken Kartoffelmangel entstandenen Ern-nährungsschwierigkeiten zu steuern, zieht das städtische Lebensmittelamt in der kommenden Woche besondere Reserven heran, indem sie größere Fleischmengen verausgabt. Zu diesem Zweck wird der Markenwert des einzelnen Ab-schnitts der Reichsfleischkarte von 25 auf 30 Gramm erhöht.

Frankfurt a. M., 16. Febr. Wegen Diebstahls von Treibriemen im Werte von 200 M. verur-teilte die Strafkammer die schon mit Zuchthaus vorbestraften und deswegen vom Heeresdienst befreiten Schlosser Johann Steinberger, Johann Kraus und Karl Herborn zu Zuchthausstrafen von zwei, fünf und sechs Jahren.

Frankfurt a. M., 18. Febr. Für die bessere Ausstattung der Institute und Seminare der Uni-versität Frankfurt stellte Stadtrat Rudolf de Neuf-ville dem Kuratorium 100 000 M. zur Verfügung.

Montabaur, 17. Febr. Gestern Nachmittag 2 Uhr entstand in einem der Dekonomiegebäude der Barm. Brüder dabei Feuer. Das in den Stallungen befindliche Vieh konnte rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden, da-gegen ist das Gebäude mit großen Heuvorräten, Kraft-futtermitteln usw. bis auf die Umfassungsmauern niederge-brannt; ebenso wurden anschließende Dekonomiegebäude durch das Feuer zerstört.

Vom Westerwald, 15. Febr. Die Wirkung des starken Frostes macht sich bei den Bäumen erst in diesen Tagen bemerkbar, da die Sonne um Mittag warm auf die gefrorene Rinne scheint. An vielen Straßenbäumen (Linden, Ahorn und Kastanien) sieht man weißschimmernde Rinden-risse, und recht häufig gehen die Risse bis tief in das Holz hinein. An Obstbäumen ist zurzeit noch wenig von Frostschäden bemerkbar.

h. Mainz, 18. Febr. Nach kaum zweimonat-licher Tätigkeit als Präsident der Mainzer Eisen-bahndirektion wird Geheimrat Schaeven diesen

Posten verlassen und das Präsidium des Eisen-bahndirektionsbezirks Köln übernehmen. Das Mainzer Präsidium übernimmt der Kölner Direktionspräsident Geh. Oberregierungsrat Martini. Der Wechsel vollzieht sich am 1. März.

h. Marburg, 18. Febr. Von den drei Mar-burger Studenten, die an einer schweren Gasver-giftung in einem hiesigen Vereinshaus aufge-funden wurden, ist bereits einer gestorben. Die beiden anderen schweben in Lebensgefahr.

h. Seligenstadt, 18. Febr. Im Stadtwalde stürzte der 13jährige Schüler Buchbach von einer Buche ab und erlitt dabei lebensgefährliche Ver-letzungen.

h. Schotten, 18. Febr. Das Kreisamt gibt be-kannt, daß die Provinz Oberhessen gegenwärtig von Agenten bereist wird, die bei den Kolonial-händlern alle vorhandenen Farbwaren-, Spiritus-, Lad- und Leinöl-Vorräte zu hohen Preisen aufzukaufen suchen. Zur Steuerung dieses ver-botenen Kettenhandels wird von der Behörde die sofortige Anzeige derartiger Händler gefordert.

h. Kassel, 18. Febr. Der Kaiser hat die bisher in Schloß Wilhelmshöhe aufbewahrte Kupferstichsammlung von mehr als 9000 Blättern der Kasseler Gemäldegalerie geschenktweise zuge-eignet. Die kostbaren, der Öffentlichkeit nicht zugänglich gewesene Sammlung enthält in erster Linie Arbeiten, die dem 16. bis 18. Jahr-hundert entstammen. Albrecht Dürer ist in ihr mit einer großen Zahl seiner besten Stiche ver-treten, ebenso die Holländer Ostade, Berchem Waterloo, Lucas von Leyden, ferner Rubens mit meisterlichen Arbeiten. Von erlesener Schönheit sind die Watteauische und die berühmte „Suite d'estampes pour servir a l'histoire des mœurs et du costume des Français“. Auch die Hogarth'schen Kupfer sind in der Sammlung vertreten. — Die Gemäldegalerie wird die kostbare Schenkung, sobald sie gesichtet ist, dem Publikum in wechselnden Ausstellungen zugänglich machen.

Kriegs-Humor.

* **Das U-Bootsgespenst.** In Hafenbecken — Ist Ruh. — Auf Meeres Strecken — Spürest du — Raum einen Rauch. — Das Wasser hat keine Bretter. — Englischer Vetter. — Bald ruhest du auch.

Die Vereinigten Staaten.

Man sagt gern kürzer U. S. A.
Das weiß ja Hinz und Kunz —
Das U streich aus, Amerika,
Denn das gehört zu uns.

* **Sag' mal!** Der vierjährige Hans lausch aufmerksam der Unterhaltung seiner Eltern, die vom künftigen Frieden sprechen. Plötzlich unter-bricht er sie mit der Frage: „War denn früher schon einmal Frieden?“

Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 19. Februar.
(W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An den meisten Stellen der Front herrschte starker Nebel, der die Tätigkeit von Artillerie und Fliegern einschränkte und nur Erkundungsvorstöße zuließ. An der Wachsamkeit der Grabenbesatzung scheiterten zahlreiche Unternehmungen des Feindes. Unseren Erkundern gelang es mehrere Gefangene einzubringen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Wesentliches.

Mazedonische Front.

Borpostengeplänkel und vereinzelt Artillerie-feuer.

Zwei Flugzeuge wurden abgeschossen.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Letzte Meldungen.

El Lugano, 19. Februar. (Berl. Tgl.) Eine Londoner Depesche des „Corriere della Serrra“ meldet, daß in Amerika die Folgen der U-Bootsblockade sich immer ernstlicher geltend machen: Wenn die Lage nur noch eine Weile andauerte, werde die ganze öffentliche Meinung den Krieg als Befreiung von einem Alpdruck begrüßen. Besonders in der Arbeiterschaft herrsche starke Gärung, da wegen der Verstopfung der Häfen und des Stokens des Handels zahlreiche Fabriken geschlossen sind.

El Rotterdam, 19. Febr. (Berl. Tgl.) Der amerikanische Korrespondent der „Daily News“ drahtet: Die Proteste der Arbeiterschaft werden immer drohender. Sie werden Wilson den Vorwand zu energischen Schritten liefern. Es wird nicht genügen, die amerikanischen Handels-schiffe zu bewaffnen, es bedarf noch weit schneidenderer Maßnahmen, der Begleitung der Handelschiffe durch Kriegsschiffe.

El Kopenhagen, 19. Febr. (Berl. Tgl.) In Amerika entwickelt sich, wie der Korrespondent der „Politiken“ Telegrammen aus Washington entnimmt, ein scharfer Konflikt zwischen Parlament und Presse. Das Parlament wirft den Zeitungen vor, daß sie zum Krieg be-gen.

El Lugano, 19. Febr. (Berl. Tgl.) Briand gab Gerard ein Frühstück, an dem die Botschafter der Ententemächte teilnahmen.

Kriegsfürsorge.

Die Reichsunterstützung der Familien der zum Kriegsdienst Einberufenen für den Monat Februar wird **Mittwoch, d. 21. d. M.** vormittags von 8—12 Uhr bei der Stadtkasse ausgezahlt.

Idstein, den 19. Februar 1917.

Der Magistrat:
Leichtfuß, Bürgermeister.

Eier

werden morgen Dienstag nachmittags im Rathause abgegeben.

Buchstabe A B

2 Uhr

Lebensmittelliste Nr. 6 = 1 Ei = 38 Pfg. Geld abgezahlt mitbringen. Karten sind nicht übertragbar. Käuferbesitzer sind vom Bezug ausgeschlossen. Zuwiderhandlungen sind strafbar.

Idstein, den 19. Febr. 1917.

Der Magistrat:
Leichtfuß, Bürgermeister.

Städt. Lebensmittellkommission.

Ich lade die Herren der Kommission zu einer Sitzung auf Montag abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr (Rathaus) ergebenst ein.

Schwenk.

Realschule Idstein.

An die Schüler, welche zu Ostern in die Sexta eintreten wollen, werden folgende Anforderungen gestellt:

1. In der evang. Religion: Kenntnis einiger biblischer Geschichten des Alten und des Neuen Testaments, die zehn Gebote, einige Kirchenlieder-Kropfen und Gebete (Vaterunser).

2. In der katholischen Religion: Kenntnis ausgewählter biblischer Geschichten des Alten und Neuen Testaments und einiger Gebete und Kirchenlieder (Weihnachts-, Oster- und Marienlieder).

3. Im Deutschen:

a. Lesen: Fähigkeit, Lesestoffe, welche im Gesichtskreis neunjähriger Knaben liegen, in deutschem und lateinischem Drucke geläufig, laut-licher und sinngemäß zu lesen.

b. Erzählen: Einige Geübtheit, gelesene oder vorerzählte Stoffe nachzuerzählen.

c. Rechtschreibung: Der aufzunehmende Schüler muß fähig sein, ein kurzes Diktat aus dem oben bezeichneten Gebiete im wesentlichen ohne größere Fehler in deutscher sorgfältiger und gut lesbarer Schrift niederzuschreiben. Einige Sätze sind auch in lateinischer Schrift zu schreiben.

d. Sprachlehre: Kenntnis der Bestandteile des einfachen Satzes mit den deutschen Bezeichnungen: Satzgegenstand, Satzaussage. Von den Worten: Dingwort, Geschlechtswort, Eigenschaftswort, Zahlwort, persönliches und besitzanzeigendes Fürwort, Tätigkeitswort. Ein- und Mehrzahl. Regelmäßige Biegung des Dingwortes. Steigerung des Eigenschaftswortes. Hauptzeitformen des Tätigkeitswortes (Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft in der Wirklichkeitsform der Tätigkeitsform).

4. Im Rechnen: Die Grundrechnungsarten mit ganzen unbenannten und einfach benannten Zahlen. Sichere Beherrschung des Einmaleins bis Zwölf und des Eins durch Eins. Geübtheit im Kopfrechnen. Zahlenkreis bis 1000, im schriftlichen Rechnen bis 1000 000. Teilen mit ein- und zweistelligen Teilern.

5. In der Heimatkunde. Die nähere Umgebung des Schulorts oder der Heimat. Die Himmelsgegenden. Die Tages- und Jahreszeiten.

Anmeldungen werden schon jetzt entgegengenommen. Der Termin der Aufnahmeprüfung wird noch bekannt gemacht.

Ziener, Rektor.

Spielkarten

(auch deutsche Karten)

empfehlen

Georg Grandpierre, Idstein.

Für Feldpostsendungen empfehle:

Scholle in Gelee

in 1 Pfund Dosen.

H. Wilt, Idstein,

Fernsprecher Nr. 48.

Dankagung.

Für die während der schweren Krankheit und bei der Bestattung meiner lieben Frau, unserer guten Mutter

Frau Luise Schacht

geb. Junior

bewiesene wohlthuende Teilnahme sprechen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere Herrn Defau Ernst für die trostreichen ergreifenden Worte am Grabe, den beiden Schwestern für die aufopfernde Pflege, für die vielen Kranzspenden und allen, die unserer lieben Dahingegangenen die letzte Ehre erwiesen haben, unseren tiefgefühlten Dank aus.

Idstein, den 19. Februar 1917.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Carl Schacht.

Für die Beweise inniger Teilnahme an dem herben Verluste, der uns durch den Tod unseres guten Vaters so schwer getroffen, sage ich im Namen aller Trauernden herzlichsten Dank.

Gustl Rabenhauer.

Idstein, im Februar 1917.

Holzversteigerung.

Freitag, den 23. Februar d. Js., vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr beginnend, wird im hiesigen Gemeindefeld in den

Distrikten Häuserstein, Birkenhaag und Mark folgendes Gehölz versteigert:

670 Raummeter buchen Scheit- und Knüppelholz

6160 buchen Wellen.

Anfang im Distrikt Häuserstein.

Steinfischbach, den 14. Februar 1917.

Schneider, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Freitag, den 23. Februar, vormittags 10 Uhr anfangend, kommt im Eschenhahner Gemeindefeld

Distrikt 9 Ziemers Hag

nachfolgendes Holz zur Versteigerung:

238 Raummeter buchen Scheitholz,

122 " " Nollschett,

141 " " Knüppelholz,

4825 buchen Wellen.

Zusammenkunft an der Pflanzschule.

Eschenhahn, 19. Februar 1917.

Thomae, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Montag, den 26. Februar, vormittags 11 Uhr, kommt folgendes Holz zur Versteigerung:

Distrikt b. a. Eichwald

2 eichen Stämme von 1,23 Festmeter

3 buchen Stämme " 8,72

126 Raummeter buchen Scheitholz

172 " " Knüppelholz

2810 buchen Wellen.

Distrikt 1a und 5/8 Eichwald

(elektrische Leitung)

20 eichen Stämme von 4,55 Festmeter

14 Raummeter eichen und buchen Knüppelholz

350 eichen und buchen Wellen.

Anfang b. a. Eichwald.

Oberfeelbach, den 18. Februar 1917.

Der Bürgermeister:

Wendland.

Amtliche

Caschen-Fahrpläne

Preis 20 Pfg. Vorrätig bei

Georg Grandpierre, Idstein,

Obergasse 10

Bahnhofstraße 44.

Wer

hat noch ein Büchlein von unserem verstorbenen Herrn Defau Ernst:

„Die evang. Kirche in Idstein“

Dasselbe wird gekauft vom

Verlag der Idsteiner Zei-

Dankagung.

Da durch die außerordentlich großen Verluste der Einwohner Niederfeelbachs und Oberfeelbachs bei dem Brand am 14. Januar meine Hofreite erhalten wurde, wir allen Helfern unseren allerbesten Dank.

Hr. L. Maurer u. K. Niederfeelbach.

Monatsmädchen

gesucht für einige Stunden morgens und

Früh

Ein tüchtiges, fleißiges Mädchen zur Hausarbeit zum sofortigen Eintritt gesucht.

Frau Hr. Kappeler

Verkaufe eine Silberhäslein

mit 5—7 Wochen alten Jungen.

Carl Weier

Ein Haufen Mist zu verkaufen.

Limburgerstraße Nr. 10

Kriegs-Atlas

38 Spezialkarten

von sämtlichen Kriegsschauplätzen mit Umschlag

80 Pfennig

Bei Sendung nach außerhalb 10 Pfennig Porto.

Vorrätig in der

Buchhandlung der

„Idsteiner Zeitung“

Obergasse 10

Bahnhofstraße 44.